

Günter Balders

„Manche halten ihn für den Größten“

Paul Gerhardt in den Freikirchen¹

Vorab eine kleine Blütenlese

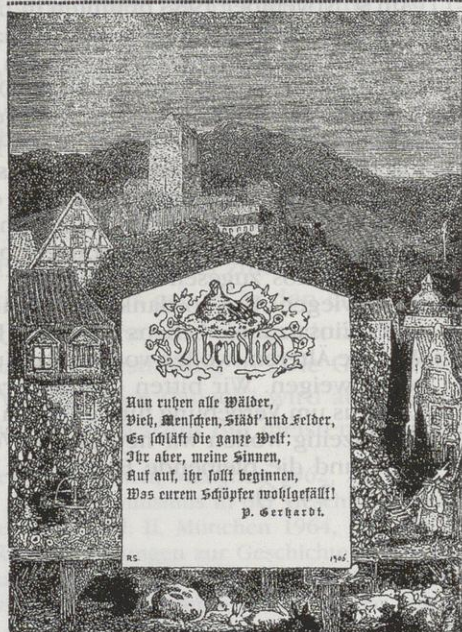
Zum 250. Todesjahr Paul Gerhardts 1926 schmückten in dem baptistischen Verteilblatt „Der Friedensbote“² viele Titelseiten Texte von ihm mit Abbildungen aus der beliebten bebilderten Ausgabe von Rudolf Schäfer (z. B. zu *Nun ruhen alle Wälder*; Abb. 1). Aber auch sonst wird darin vielfach Paul Gerhardt als Kronzeuge christlicher Botschaft herangezogen. So wird zum Beispiel in einem pfißigen Beitrag (Abb. 2) die Aussage „Die Frommen sind auch nicht besser als ich“ apologetisch mit Hilfe eines Zitats aus *Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich* wie folgt gekontert:³

„Ganz recht, lieber Herr, das sind sie auch nicht; sie behaupten es aber auch gar nicht. Sie sind vielleicht von Natur noch viel schlechter als Sie. Die gläubigen, bekehrten Christen denken wirklich nicht hoch von sich selbst. Wenn sie richtig ste-

Der Friedensbote

Nr. 33. Ein Sonntagsblatt für Stadt und Land 66. Jahrg.

„Es ist ein täglich Ding, dem Herrn danken und loben in deinem Namen, du Schöpfer, des Morgens deine Gnade und des Tages deine Barmherzigkeit zu danken.“ Ps. 138, 2-5.



Haus: „Lieber Hans Gerhardt.“ Ein Wälder von Rudolf Schäfer. Gießen: Schönmeyer Verlagsgesellschaft (Gießen: H. D. Reitzel). Geb. Dfl. 4.25, Gebundene Dfl. 1.-.

¹ Dieser Beitrag wurde in verschiedener und gekürzter Form bei einem Symposium zur Rezeption Paul Gerhardts am 21. 09. 2007 in den Franckeschen Stiftungen, Halle, und auf der Jahrestagung des Vereins für Freikirchenforschung am 13. 10. 2007 in Niedenstein vorgetragen. Die Vortragsform wurde beibehalten.

² Dank *Alfred Döblins* Roman „Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte vom Franz Biberkopf“ ist dieses evangelistische Blättchen in die Literaturgeschichte eingegangen, s. Ausgabe dtv 295, München 1977, 83; dort wird Bezug genommen auf zwei Beiträge der Titelseite von Der Friedensbote. Ein Sonntagsblatt für Stadt und Land, Jg. 68, Kassel 1928, Nr. 25.

³ Der Friedensbote, Jg. 66, Kassel 1926, Nr. 21, 3.



Abb. 2

hen, ist es ihnen keine leere Redensart, hinter der nichts steckt, wenn sie bekennen:

„An mir und meinem Leben
Ist nichts auf dieser Erd’,
Was Christus mir gegeben,
das ist der Liebe wert.“

In einer anderen Nummer wird auf dem Titel eine idyllische Szene gezeigt, darin zwei Bergbauernkinder mit einer Ziege in gebirgiger Heidi-Idylle. Das wird sozialetisch konterkariert. Nicht diesen Bergkindern wird Paul Gerhardts „Sommergesang“ zugeordnet, sondern es heißt:⁴

„Ihr seid doch zu beneiden, ihr drei da auf eurem Berge! Jüngst hörte ich von einer Schar von Großstadtkindern, die in einer engen Nebenstraße auf einer Treppe das Lied geschmettert haben:

„Geh aus mein Herz, und suche Freud’
In dieser schönen Sommerzeit
An eures Gottes Gaben!
Schau an der schönen Gärten Zier
Und siehe, wie sie dir und mir
Sich ausgeschmücket haben!“

Ja, es ist gut, wenn man das noch inmitten von Backsteinmauern singen kann. Aber es klingt doch wie ein Sehnsuchtslied nach einem verlorenen Paradiese...”

Vor 50 Jahren kündigte zum 350. Geburtstag Paul Gerhardts der Verlag der Freien evangelischen Gemeinden in deren Sonntagsblatt „Der Gärtner“ an, in jeder Nummer des Jubiläumsjahres ein Gedicht oder Lied Gerhardts bringen zu wollen. Tatsächlich erschienen dann im Laufe des Jahres 32 Texte des Jubilars, von denen 27 nicht in deren damaligen Gesangbuch „Gemeindepsalter“ mit ohnehin bereits 23 Gerhardt-Liedern standen. Siebenmal schmückten sogar kalligraphisch gestaltete neue Tonsätze die Titelseite (Beispiel Abb. 3).⁵ Auch in zahlreichen Biblischen Betrachtungen des Jahrgangs zogen verschiedene Autoren Gerhardt-Texte heran. Über mehrere Nummern hin wurde zudem eine anspruchsvolle Würdigung Paul Gerhardts nachgedruckt, aus der Feder des renommierten Hymnologen Otto Brodde.⁶ Mir ist bisher kein kirchliches Blatt bekannt geworden, das derart kontinuierlich an Paul Gerhardt erinnert hätte, auch nicht im an Gerhardt-Artikeln reichen jetzigen Jubiläumsjahr 2007. In der Ankündigung jener Zeitschrift wurde dies so begründet:

⁴ Ebd., Nr. 27, 1.

⁵ Der Gärtner 64, Witten 1957, Nr. 2, 1, mit Tonsatz von Paul Ernst Ruppel (s. Anm. 24).

⁶ Otto Brodde, Paul Gerhardt. Zur 350. Wiederkehr seines Geburtstages am 12. März 1957. In: Der Gärtner, Jg. 64, Witten 1957, 188-190; 208-211; 229-230; 250-252.

Paul Gerhardt in freikirchlichen Gesangbüchern

Paul Gerhardt in den Freikirchen: Der folgende Rundgang nimmt schwerpunktmäßig freikirchliche Gesangbücher in den Blick, und zwar vor allem derjenigen Freikirchen im deutschsprachigen Gebiet, die direkt oder indirekt aus der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts hervorgegangen sind.⁹

Der Begriff „Freikirchen“ wird hier im kirchensoziologischen und staatskirchenrechtlichen Sinn verwendet, also – die Mitgliedschaft betreffend – im Sinne von Freiwilligkeitskirchen, die zugleich – das Verhältnis zum Staat betreffend – auf die Trennung von Kirche und Staat Wert legen. Es geht also vor allem um, chronologisch dem Auftreten in Deutschland folgend, die Rezeption von Paul Gerhardt-Liedern in drei der sogenannten „klassischen“ Freikirchen:¹⁰

- bei den Baptisten, die seit 1942 durch Zusammenschluss mit Teilen der vormals sogenannten Christlichen Versammlung hiezulande Evangelisch-Freikirchliche Gemeinden heißen;
- bei den Methodisten verschiedener Stränge, der heutigen Evangelisch-methodistischen Kirche und
- bei den Freien evangelischen Gemeinden.

Ferner werden wir einen kurzen Blick werfen auf die Rezeption

- in der Heilsarmee;
- in der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten;
- in der Pfingstbewegung sowie – außerhalb der Reihe und nur kurz –
- bei den Mennoniten.

Die „klassischen“ Freikirchen sind – von den Mennoniten abgesehen – in Deutschland in jener Zeit in Erscheinung getreten, als die kirchlichen Gesangbücher weithin noch vom Rationalismus geprägt waren, mit anderen Worten: als Paul Gerhardt in den zeitgleichen staatskirchlich autorisierten Gesangbüchern nur noch in Spurenelementen anzutreffen war. Ein Beispiel: Das in Gerhardts letztem Wirkungsort Lübben erschienene Niederlausitzsche Gesangbuch enthält kein einziges seiner Lieder, erst der wohl Mitte des 19. Jahrhunderts hinzugekommene Anhang bietet 19 an.¹¹

⁹ Den Herrnhuter Brüdergemeinen war auf der Tagung in Halle ein gesonderter Beitrag von Dietrich Meyer gewidmet, der im Symposionsband der Halleschen Forschungen erscheinen wird. – Im Blick auf die älteren Mennonitengemeinden konnte ich lediglich eine Auswahl an Gesangbüchern seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert berücksichtigen. Aus Gründen der Materialfülle mussten leider die russlanddeutschen Liederbücher verschiedener freikirchlicher Gruppen unberücksichtigt bleiben.

¹⁰ Zur freikirchlichen Hymnologie vgl. *Günter Balders*, Art. Kirchenlied IV. Freikirchen, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Zweite, neubearb. Ausgabe, hg. von *Ludwig Finscher*, Sachteil Band 5, 103-110. 125-126, Kassel u. a. 1996.

¹¹ Sammlung geistlicher Lieder zur öffentlichen und häuslichen Gottesverehrung. Auf Veranstaltung der Herren Stände des Markgraftums Niederlausitz. Lübben (1. Aufl., Jahr nicht ermittelt) ¹²1875; enthält nach Nr. 717 Anhang Nr. 1-208.

Die Frage nach den Quellen, anhand deren man Paul Gerhardt-Texte übernehmen konnte, stellt sich also in besonderer Weise. Leider ist sie, da ein geordnetes Archivwesen bei den Freikirchen erst recht spät einsetzt, fast nie direkt zu beantworten. Andererseits erlebten die Freikirchler der ersten Generationen – hymnologiegeschichtlich betrachtet – zeitgleich die aus Romantik und Erweckungsbewegung gespeiste sog. Restauration des Kirchenliedes hautnah mit. Sie profitierten davon ebenso wie spätere Generationen – beim Abklingen des eigenen erwecklichen Liederfrühlings – intensiv von den Früchten der Singbewegung.

Damit ist bereits angedeutet, was als ein Ergebnis der Lied-Statistiken mit Händen zu greifen ist: Die Zahl der rezipierten Paul Gerhardt-Texte nimmt in allen Fällen zwischen 1850 und dem Ende des 20. Jahrhunderts kontinuierlich zu. Das ist insofern erstaunlich, da Liederbücher in den meisten Freikirchen traditionell eine geringe Halbwertszeit haben. Man begeistert sich nämlich aufgrund der erwecklichen Grundhaltung und der Erlebnisorientiertheit in der Regel sehr schnell für neues Liedgut und möchte es ins jeweilige Gesangbuch aufgenommen wissen. Hinzu kommt, dass zumindest kongregationalistische Gemeinden ein gemeinsames Gesangbuch z. B. „ihres“ überörtlichen Gemeindebundes durchaus nicht immer und überall als Teil ihrer konfessionellen Identität betrachten: Sie beschaffen sich ohne weiteres „moderne“ Liederbücher auf dem freien Markt, und ein neues quasi dann wieder „offizielles“ Gesangbuch des jeweiligen Gemeindebundes muss sich dieser Konkurrenz stellen.

Daraus ergibt sich die spannende Frage, warum für Paul Gerhardt-Lieder dennoch ausreichend, ja zunehmend Platz zur Verfügung stand und steht und sie nicht das Schicksal anderer, eben nur zeitweilig „beliebter“ Lieder teilen mussten. Die vorhin zitierten schlagwortartigen Charakterisierungen der Lieder als „Balsam“ und „Weckruf“ allein werden sicher nicht ausreichen, das Phänomen einer sich steigernden Rezeption ausreichend zu beschreiben, zumal in einem dem ursprünglichen kirchlichen und theologischen Kontext Gerhardts selbst doch völlig andersgearteten Umfeld. Fragen wir zunächst:

Um welche Lieder geht es?

In den von mir ausgewerteten 43 Liederbüchern von 13 Denominationen bzw. Untergruppen, die in den letzten anderthalb Jahrhunderten zwischen 1850 und 2003 erschienen sind, tauchen 44 verschiedene Paul-Gerhardt-Lieder auf.¹² An der Spitze steht – niemand wird es überraschen – das sprichwörtliche „Vertrauenslied“ *Befiehl du deine Wege*, das nur in einem einzigen Buch nicht zu finden ist, der „Zionsharfe“ von 1974 der

¹² Fünf weitere finden sich ausschließlich in Gesangbüchern der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche bzw. dem Liederbuch „Philadelphialieder“ des Altpietistischen Gemeinschaftsverbandes in Württemberg.

schweizerischen „Gemeinschaft evangelisch Taufgesinnter“. Auf Platz 2 folgt das – notabene m. W. meistübersetzte – Lied Gerhardts, das Passionslied *O Haupt voll Blut und Wunden* (37), gefolgt von dem Trostlied *Warum sollt ich mich denn grämen* und dem Adventslied *Wie soll ich dich empfangen* (beide 32) sowie dem weiteren Passionslied *O Welt, sieh hier dein Leben* (31), den Lob- und Dankliedern *Sollt ich meinem Gott nicht singen* (31) und *Ich singe dir mit Herz und Mund* (29) und einem weiteren Trostlied *Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich* (29).

Und was ist mit *Du meine Seele singe*, was mit den Morgen- und Abendliedern, mit den Weihnachtsliedern, zum Beispiel *Ich stehe an deiner Krippe hier*? Und warum kommt *Geb aus mein Herz* erst auf Platz 10 (26 mal) in der Rezeption, wo doch die Freikirchen aus der Erweckungsbewegung hervorgegangen sind und die volkstümliche Melodie nicht von ungefähr im Umfeld der Minden-Ravensberger Erweckung diesem Lied zugeordnet wurde?

Hier wird nun deutlich, dass eine rein kumulative Statistik von Angaben aus ohnehin in sich unterschiedlichen Gruppen sehr verschiedener Zeiten nur einen begrenzten Aussagewert hat. So stellt sich denn auch die „Beliebtheitsliste“ der Lieder nach dem heutigen Stand in einigen Fällen anders dar. Insgesamt tauchen in 12 derzeit benutzten freikirchlichen Liederbüchern nicht mehr die 44, sondern (nur noch) 27 verschiedene Gerhardt-Lieder auf. (Zum Vergleich: Im landeskirchlichen EG-Stammteil sind es 26, hinzu kommen 4 in regionalen Anhängen.) Der Kanon des für rezeptionsfähig und unbedingt erforderlich gehaltenen ist also geschrumpft. *Geb aus mein Herz* hat seinen Platz behalten, weit nach oben aufgerückt aber sind *Du meine Seele singe* und *Die güldne Sonne* sowie *Lobet den Herren*.

Bei *Du meine Seele singe* dürfte dies damit zusammenhängen, dass es erst am Ende des 19. Jahrhunderts der schwungvollen Ebelingschen Melodie von *Merkt auf, merkt, Himmel, Erde* zugeordnet wurde. Die Tatsache aber, dass nach heutigem Befund allgemeine Loblieder diejenigen „links überholt“ haben, die von Anfechtung und Trost handeln, dürfte dem Mentalitätswandel geschuldet sein. Wir leben eben in (scheinbar!) „friedlicheren“ Zeiten und sind mental ganz auf „Sich-Wohlfühlen“ (neudeutsch: wellness) eingestellt, eine Sicht- und Lebensweise, die in Freikirchen mit mangelnder liturgischer Tradition vielfach die derzeitige Gottesdienstgestalt und Liedauswahl bestimmt. Umso schöner, dass im Fundus der Lieder Paul Gerhardts tiefgehende Texte für den Fall der Fälle auf jeden Fall doch noch zur Verfügung stehen.

Um es an den Liedrubriken zu verdeutlichen. Legt man der Einfachheit halber die Cranach-Sichartschen Rubrizierungen zugrunde, so fällt Folgendes auf: In Gerhardts Liedschaffen selbst stehen die Kreuz- und Trostlieder sowie die zum Kirchenjahr faktisch gleichauf an erster Stelle (29/30), gefolgt von denen zu Tod und ewigem Leben (21). In der Rezeption der

Freikirchen, nun wieder insgesamt, nehmen die ersten Plätze ein: Lieder zum Kirchenjahr, danach die zum Tages- und Jahreslauf, gefolgt von Lob und Dank, und dann erst solche aus Gerhardts Fundus zu Kreuz und Trost, also mit der 1957 noch herausgestrichenen „Balsam“-Funktion. Einschränkung muss hinzugefügt werden, dass sich diese Auswertung lediglich auf das Gesamtangebot an Gerhardt-Liedern im Laufe der Zeiten bezieht, nicht auf den tatsächlichen Gebrauch. Da jedoch die Aufnahme oder Wiederaufnahme eines Liedes in ein Gesangbuch nicht ohne Rückkoppelung zur Erwartungshaltung der Gemeinden geschieht, ist der Befund m. E. auch nicht ohne Belang. Ich bin mir allerdings ziemlich sicher, dass dieses Ergebnis nicht so spezifisch freikirchlich ist; es könnte sein, dass eine generelle Statistik der tatsächlich in (heutigen) Gottesdiensten – welcher evangelischen Kirchen auch immer – gesungenen Lieder zu einem ähnlichen Ergebnis kommt. Schwieriger noch dürfte es sein, die Bedeutung von Liedern Gerhardts in Hausandachten und Hauskreisen zu ermitteln.

Bei den Baptisten

Bei der nun folgenden Detailuntersuchung muss ich aus Gründen der Menge der zu berücksichtigenden Denominationen und wegen des mir zur Verfügung stehenden Materials die Baptisten bevorzugen, die erste im deutschsprachigen Gebiet auftretende Freikirche, seit 1942 Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden.

Die kontinentaleuropäischen Baptistengemeinden verdanken ihre Entstehung nicht unmittelbar dem sehr viel älteren angelsächsischen Baptismus. Sie gehen indirekt auf die Missionsarbeit englischer Erweckungsgesellschaften zurück, allen voran der ausdrücklich überkonfessionell arbeitenden sog. Continental Society for the Diffusion of Religious Knowledge over the Continent of Europe. In deren Auftrag arbeitete der aus Varel stammende, aber in England bekehrte Johann Gerhard Oncken (1800-1884) seit 1823 als Missionar in Hamburg und von Hamburg aus. Er sammelte im Sinne der Erweckung gläubig gewordene Menschen in einer Art Hauskreis, aus dem heraus sich 1834 eine Baptistengemeinde konstituierte, denn man hatte sich aufgrund von Kontakten nach Großbritannien und Nordamerika und eifrigem Bibelstudium entschieden, die Glaubens-taufe zu praktizieren und fortan Bekehrung und Glaubenstaufe als für die christliche Gemeinde unabdingbar zu halten. Die baptistische Gemeindebewegung wuchs rasch trotz anfänglich massiver obrigkeitlicher Behinderung. Anfangs waren es sieben Mitglieder, bei Onckens Tod zählte man – ohne die zahlreichen Gemeindegründungen in benachbarten Ländern – in Deutschland 18 000 Mitglieder in 98 Gemeinden, die seit 1847 ein gemeinsames Glaubensbekenntnis verband.¹³

¹³ Auf obrigkeitliche Anordnung hin hatte die Hamburger Gemeinde 1837 ein Glaubensbekenntnis abgefasst; 1847 wurde es nach einem intensiven Beratungsprozess

Aus welchem Gesangbuch die Gründungsgemeinde gesungen hat, wissen wir nicht. Mündlicher Überlieferung zufolge soll es nicht eines der damaligen Hamburger, sondern das umfangreichere und relativ konservative Lüneburger gewesen sein. An Paul Gerhardt-Liedern finden sich dort 17, eine für damalige Verhältnisse hohe Zahl.¹⁴

Nun gehört nicht nur ein Glaubensbekenntnis zur Identität einer Konfession. Auch ein eigenes Gesangbuch zählt traditionell zu den „Eigenheiten“ einer Konfession und ist nicht weniger, in mancher Hinsicht sogar noch mehr identitätsstiftend. So wurde 1849 der Prediger der Hamburger Gemeinde Julius Köbner (1806-1884) beauftragt, ein solches zusammenzustellen, das im Januar des Folgejahres ausgeliefert wurde.¹⁵ Als Pendant zum Glaubensbekenntnis erhielt es den Titel „Glaubensstimme der Gemeinde des Herrn“. Aus der Wortform „Gemeine“ kann man entnehmen, dass ein Herrnhutisch-pietistisch geprägter Mensch ebenfalls bei der Bearbeitung beteiligt gewesen sein muss – Gottfried Wilhelm Lehmann (1799-1882) aus Berlin. Er hat dem federführenden Herausgeber Köbner manche Herrnhutischen und andere pietistischen Lieder alter und neuester Zeit zugespielt. Lehmann war ursprünglich in der Berliner böhmisch-brüderischen Gemeinde zuhause¹⁶ und ist, was die Gesangbuchtradition betrifft, wie alle dortigen Erweckten ein eifriger Benutzer des Porstschen Gesangbuchs gewesen.¹⁷

Julius Köbner aber als Herausgeber und Redakteur dürfte in der Gesangbuchgeschichte einen seltenen Fall verkörpern: Er selbst ist überhaupt nicht mit einem christlichen Gesangbuch groß geworden, er war

mit anderen inzwischen entstandenen Baptistengemeinden – erheblich modifiziert und erweitert – in Druck gegeben und mit der Gründung des Gemeindebundes 1849 für alle Gemeinden verbindlich.

¹⁴ Neues Hamburgisches Gesangbuch zum öffentlichen Gottesdienste und zur häuslichen Andacht ..., [1787] Fünfte Aufl. Hamburg 1802 (enthält 10 Lieder Gerhardts, z. T. bis zur Unkenntlichkeit bearbeitet); Christliches Gesangbuch für Evangelisch Reformirte Religions-Verwandte, Hamburg 1803 (6 von Gerhardt); Lüneburgisches Kirchen-Gesangbuch nebst einem Gebetbuche, erschienen 1767, 1020 Nummern (1042 Liedtexte) enthaltend. Benutzt wurde die 7. Auflage von 1857. Näheres in: Wilhelm Bode, Quellennachweis über die Lieder des hannoverischen und des lüneburgischen Gesangbuches samt den dazu gehörigen Singweisen, Hannover 1881, bes. 29: „Unser [i. e. Lüneburger] Gesangbuch hatte seiner Zeit einen besonders guten Ruf.“

¹⁵ Siehe Günter Balders, Lobt in seinem Heiligtume. Julius Köbner als Herausgeber der „Glaubensstimme“ und als Liederdichter. In: Erich Geldbach / Markus Wehrstedt / Dietmar Lütz (Hg.), Religions-Freiheit. Festschrift zum 200. Geburtstag von Julius Köbner, Berlin 2006, 65-92.

¹⁶ Lehmann war mit Samuel Elsner bekannt, der in Berlin 1832 den „Geistlichen Liederschatz“ herausgab, jene Anthologie, die dem Rationalismus Paroli bieten sollte und deren Hauptbearbeiter Emanuel Christian Gottlieb Langbecker 1841 die Sammlung „Leben und Lieder des Paulus Gerhardt“ veröffentlichte. Ob Lehmann diese Gerhardt-Ausgabe besaß, war nicht zu ermitteln.

¹⁷ Geistliche und Liebliche Lieder ... nebst einer Vorrede von Johann Porst, Berlin zuerst 1708. Lehmanns Exemplar der Ausgabe von 1826 befindet sich im Oncken-Archiv Elstal.

nämlich Judenchrist erster Generation und erst 1826 aus Dänemark nach Hamburg übergesiedelt. Die deutsche Sprache aber war ihm schon länger vertraut.¹⁸ Auch hatte er sich schon in seinen vorchristlichen Jahren als Dichter versucht. Dieser Begabung ging er auch weiterhin nach, in seinen poetischen, zum Teil sehr umfangreichen Werken vor allem Klopstock nacheifernd. Für die Gesangbucharbeit war er insofern in der kleinen Schar der Baptisten genau der Richtige, als er bereits 1840 eine Anthologie mit christlichen Liedern zusammengestellt hatte; bis 1869 erschienen sechs Auflagen. Dieser Erfolgstitel „Christliche Harfentöne“ war in dem aus einer Bibelagentur hervorgegangenen Verlag des vorhin genannten Johann Gerhard Oncken erschienen. Dort kam dann auch die „Glaubensstimme“ heraus.

Jene Anthologie enthielt übrigens drei Lieder Paul Gerhardts, alle drei kann Köbner weder dem lutherischen noch dem reformierten Gesangbuch Hamburgs entnommen haben. Eines davon (*Wach auf, mein Herz, und singe*) hat er auf jeden Fall dem frisch (1837) erschienenen Evangelischen Liederschatz von Albert Knapp entnommen, denn die dortige, auf Knapp zurückgehende Textfassung, findet sich auch in den „Harfentönen“. Dieses Morgenlied hat Köbner jedoch ebenso wenig wie das Abendlied *Nun ruhen alle Wälder* und das Weihnachtslied *Schaut, schaut, was ist für Wunder dar?* in das Gemeindeliederbuch übernommen, vielleicht hat er sie als für den öffentlichen Gottesdienst nicht geeignet eingestuft. Immerhin ist er schon Paul Gerhardt auf der Spur gewesen.

Eine kleine Überraschung im Blick auf Art und Ort rezipierter Gerhardt-Lieder bietet die baptistische „Glaubensstimme“ von 1850. Zum Hintergrund: Der Verleger Oncken war – trotz lutherischer Konfirmation – aufgrund seines ihn prägenden neunjährigen Aufenthalts in Großbritannien voll und ganz der calvinistischen Tradition verpflichtet. Dies dürfte der Grund dafür sein, dass das in seinem Verlag erschienene Liederbuch als erste Rubrik „Nachbildungen von Stellen der Heiligen Schrift. Psalmen“ bietet, 52 an der Zahl.¹⁹ Dabei handelt es sich aber nicht vornehmlich um Jorissens Psalmenbereimungen (von ihm stammen nur 11 [12]), sondern um eine bunte Palette von Texten verschiedenster Autoren und Zeiten, allerneueste „Produkte“²⁰ eingeschlossen. Und in diesem

¹⁸ Köbner ist später auch als Übersetzer tätig geworden. So übertrug er die Flugschriften „Øieblikket“ Nr. 1-9 seines dänischen Landmannes Søren Kierkegaard, Christentum und Kirche. „Die Gegenwart“. Ein ernstes Wort an unsere Zeit, insbesondere an die evangelische Geistlichkeit. Hamburg 1861 (ohne Verlagsangabe), 2. A. 1864, (Verlag) J. G. Oncken. Es handelt sich um das erste Werk Kierkegaards in einer deutschen Ausgabe, s. *Jens Himmelstrup* (Hg.), Søren Kierkegaard. International Bibliografi, København 1962, 25.

¹⁹ Außerdem eines im Anhang (Nr. 628); einige Psalmen erscheinen in zweifacher Bereimung.

²⁰ So sind z. B. sechs Bereimungen des bedeutenden Übersetzers klassischer antiker Werke Eduard Eyth (1809-1884) enthalten.

Psalmenteil finden sich auch vier Psalmenfassungen von Paul Gerhardt, von denen lediglich eine (*Gott ist mein Licht, der Herr mein Heil*) nach 1850 noch gelegentlich auch in anderen freikirchlichen Gesangbüchern auftaucht.²¹

Insgesamt enthält die erste „Glaubensstimme“ 10 Lieder von Gerhardt, darunter *Befiehl du deine Wege* sowie (fast ungekürzt) *O Welt, sieh hier dein Leben*. Verglichen mit dem landeskirchlichen Gesangbuch vor Ort kann man dies rückblickend schon fast als eine solide Basis für weitere Entdeckungen im Gerhardtschen Fundus ansehen. Der Zeit und der Frömmigkeitslage der damaligen deutschen Baptisten entsprechend sind andere Autoren jedoch wesentlich häufiger vertreten: Garve (61), Zinzendorf (43), Albertini (37), Spitta (26), Knapp (24), Knak (16), Hiller (13), Jorissen (12), Wolterdorf (11). Am häufigsten aber Köbner selbst, mit sage und schreibe 62 Liedern. Einige haben für die Baptisten erheblich identitätsstiftende und -wahrende Wirkung gehabt, in andere Liederbücher jener Epoche wurden sie nur in seltenen Fällen übernommen. Als Köbner im Rahmen einer 1882 geplanten Revision des Liederbuchs für weitere Themen und Anlässe weitere eigene Lieder meinte einarbeiten zu müssen, stoppte der neue Verlagsleiter das Unternehmen mit der Anmerkung: „Es ist dem ruhigen Beobachter klar, daß der geehrte Ver[fasser] schon zu viele seiner eigenen Lieder aufgenommen.“²² Köbners Manuskript landete im Archiv. Die fällige Revision des Gesangbuchs wurde jemand anderem anvertraut, August Rauschenbusch (1816-1899).

Rauschenbusch war als evangelischer Auswandererpfarrer aus Westfalen nach Nordamerika übergesiedelt, hatte sich dort aber schließlich den Baptisten angeschlossen und kehrte im Ruhestand nach Deutschland zurück.²³ Während der Anteil der Köbner-Lieder mit 49 noch recht hoch blieb, stieg in der neuen Ausgabe der „Glaubensstimme“ von 1894 der Anteil von Gerhardt-Liedern auf 15 an. Da der Psalmenteil entfiel, handelt es sich um acht erstmalig aufgenommene Gerhardt-Texte. Vermutlich aufgrund seines deutschamerikanischen Hintergrundes hat Rauschenbusch die dort eingeführten Textfassungen übernommen, denen ich hier nicht im Einzelnen nachgehen kann.

Eine Generation später war erneut eine Gesangbuchrevision fällig, nicht zuletzt bedingt durch den im Dritten Reich erfolgten Zusammen-

²¹ Alle Textfassungen – und auch die der meisten anderen Gerhardt-Texte in späteren Rubriken – hat er Albert Knapps „Evangelischer Liederschatz für Kirche und Haus“, Stuttgart und Tübingen 1837, entnommen. – Da bei *Gott ist mein Licht, der Herr* (bei Knapp: *Gott ist mein Heil*) im „Liederschatz“ (Nr. 2273) die Verfasserangabe fehlt, fehlt sie auch in der Glaubensstimme 1850 (Nr.8).

²² Näheres s. im Anm. 15 genannten Aufsatz 77-80, Zitat 80.

²³ Sein Sohn Walter Rauschenbusch ist sowohl als Initiator des Social Gospel-Programms als auch als Editor des „Evangeliumssänger“ bedeutend geworden, einer deutschen Ausgabe von Sankeys „Sacred Songs and Solos“. Die letzte Ausgabe dieses Liederbuchs wurde zuletzt – kurioserweise! – nicht für die Baptistengemeinden selbst nachgedruckt, sondern für russlanddeutsche lutherische Aussiedler (Wuppertal, Kassel, Bielefeld 1992).

schluss der Baptistengemeinden mit Gruppen aus dem Traditionsstrang der Christlichen Versammlung (am besten bekannt durch die Elberfelder Bibelübersetzung).

Ein – kriegsbedingt kleines – Zwischengesangbuch „Gemeindelieder“ von 1942 trägt deutlich die Handschrift des mit der Herausgabe beauftragten „ökumenisch-baptistischen“ Kirchenmusikers Paul Ernst Ruppel.²⁴ In dieser Sonderausgabe – ohne Teil für das Kirchenjahr – stehen bei insgesamt 102 Liedern sieben von Paul Gerhardt, darunter erstmalig *Du meine Seele, singe*.

Die vollständige Neubearbeitung der „Glaubensstimme“ konnte erst 1950 erscheinen.²⁵ Hier ist nun Paul Gerhardt sehr gut vertreten, textlich im Wesentlichen in den Originalfassungen, umfangsmäßig mit moderaten Kürzungen, wie wir sie auch in anderen Gesangbüchern finden. Und er nimmt jetzt den ersten Platz unter den Autoren ein. Von keinem anderen sind so viele Lieder aufgenommen worden (25). Die immer noch beliebten Köbner-Lieder mussten an die zweite Stelle rücken (23). Diese Tendenz hielt an.

Bei den Freien evangelischen Gemeinden²⁶ und den Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden

Als 1978 die „Gemeindelieder“ erschienen, diesmal als ein mit dem Bund Freier evangelischer Gemeinden gemeinsam herausgegebenes und darum völlig neu konzipiertes Gesangbuch, haben nur noch 3 Lieder von Köbner das Beratungsverfahren überstanden, bei Paul Gerhardt aber gab es keine Kürzung, nur ein Tausch fand gewissermaßen statt. Man verzichtete für dieses Buch „Gemeindelieder“ auf das selten gesungene *Sei mir tausendmal gegrüsst* sowie auf das Ehestandslied *Wie schön ist doch, Herr Jesu Christ*. Neu aufgenommen aber wurden *Ich weiss, mein Gott, dass all mein Tun* (2003 leider wieder gestrichen) und *Zieh ein zu deinen Toren*.

Dieses Pfingstlied war übrigens das einzige Gerhardt-Lied, bei dem ein theologisches Problem auftauchte. In Strophe 1 bringt Gerhardt moderat, aber doch erkennbar, die lutherische Lehre von der Taufwiedergeburt

²⁴ Paul Ernst Ruppel (1913-2006) ist im heutigen EG-Stammteil mit 20 Beiträgen vertreten, 8 weitere finden sich in Regionalteilen. Vgl. Dietrich Meyer (Hg.), Das neue Lied im Evangelischen Gesangbuch. Liederdichter und Komponisten berichten, Düsseldorf 1997, 228-235. Ruppel war zeitlebens als Bundessingwart im Christlichen Sängerbund tätig. Dieser freikirchliche Chorverband wurde 1879 im Geiste der Erweckungs- und Evangelisationsbewegung gegründet und ist später durch Singbewegung und Schützrenaissance zu reflektierterem Arbeiten übergegangen, ohne die erwecklichen Wurzeln zu verleugnen.

²⁵ Glaubensstimme für Gemeinde und Haus, Kassel 1950. Verantwortlich für die Herausgabe waren der Seminardirektor Hans Luckey (1900-1976) und der Kirchenmusiker Enno Popkes (1904-1959).

²⁶ Zur Paul-Gerhardt-Rezeption bei den 1854 gegründeten Freien evangelischen Gemeinden vgl. auch oben S. 224, Anm. 5 und 6.

ins Spiel: „Zeuch ein zu deinen Toren, sei meines Herzens Gast, der du, da ich geboren, mich neu geboren hast.“ Will sagen: Der du, als (temporales da) ich geboren wurde, mich – in der an mir als Kind vollzogenen Taufe – neu, d. h. wiedergeboren hast. Eine für Vertreter der Glaubenstaufe und im Falle der Baptisten erklärte Gegner der Kindertaufe nicht rezeptionsfähige Wendung.²⁷ Die sonst übliche einfache Methode, „anstößige“ oder zum Beispiel sprachlich nicht mehr verstehbare Strophen einfach wegzulassen, schied natürlich aus, da es sich um die die Incipit-Strophe handelte. Und Paul Gerhardt aus theologischen Gründen umdichten? Nach den Kapriolen des Rationalismus zu Recht ein Tabu. Aber die Textkommission musste gar nicht selbst zum Rotstift greifen, sie konnte sich einer längst eingeführten Änderung dieser Stelle bedienen, ausgerechnet bei den im Blick auf die Praktizierung der Kindertaufe „unverdächtigen“ Methodisten. Sie fand sich im Gesangbuch der Evangelisch-methodistischen Kirche von 1969 und hatte dort bereits seit 1873 Tradition: „Zieh ein zu deinen Toren, sei meines Herzens Gast, der du, da ich verloren, mich neu geboren hast“ – „da“ also nicht mehr temporal, sondern kausal. Will heißen: Die Wiedergeburt durch den Geist ist nötig wegen der Verlorenheit des Menschen (was Paul Gerhardt nicht bestritten haben würde, nur sind seine anthropologischen Kategorien andere). Man sieht, es gibt nicht nur rationalistische, sondern auch „evangelistische“ Umdichtungen.²⁸ Die Variante wurde übrigens nur von einem einzigen außerhalb der beteiligten Textkommission bemerkt, Paul Ernst Ruppel, der mir als dem Vorsitzenden der Gesangbuchkommission einen ermahnenden Brief schrieb. Auch in „Feiern & Loben“, dem neuesten Gesangbuch beider Freikirchen von 2003, ist sie beibehalten worden, während die Evangelisch-methodistische Kirche 2002 zu Gerhardts Originalversion zurückgekehrt ist.

Beim gerade genannten Liederbuch „Feiern & Loben“ galt es aufgrund eines integrativen Konzeptes, bei gleichbleibendem Umfang von 500 Liedern möglichst viel Platz freizubekommen für neue Lieder und Liedformen, und das möglichst, ohne den erreichten qualitativen und funktiona-

²⁷ Seltsam genug, dass sie im 1957 erschienenen Jugendgesangbuch der Evangelisch-Freikirchlichen und Freien evangelischen Gemeinden „So singen wir“, Kassel = „Jugendpsalter“, Witten, steht (Nr. 107).

²⁸ Gesangbuch für die Evangelische Gemeinschaft, Stuttgart o. J. [Vorwort 1873], Nr. 135; neubearb. Ausg. Stuttgart 1931, Nr. 156; Gesangbuch für die Evangelisch-methodistische Kirche, Stuttgart 1969, Nr. 104. Ebenso in: Neuapostolisches Gesangbuch, Frankfurt am Main [1925], ND o. J., Nr. 135 (dort mit Beginn: *meinen* Toren). Die originale Version hingegen stand in „Zions-Harfe“ der Wesleyanischen Methodisten (s. u.), Winnenden 1863, Nr. 149. – Eine ähnliche Umdichtung ist mir in amerikanischen Gesangbüchern begegnet: Die engl. Übersetzung von *Ist Gott für mich*, so trete beginnt bei Catherine Winkworth *If God be on my side*; daraus wurde zunächst „If Jesus be my friend“ und dann – „zeugnishafter“ – „Since Jesus is my friend“.

len Standard der Gesangbucheditionen zu gefährden.²⁹ Paul Gerhardts Liedfundus hat das Selektionsverfahren recht gut überstanden. Ausgeschieden sind – leider – *Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld; Warum willst du draussen stehen; Ich weiss, mein Gott, dass all mein Tun* und *Ich bin ein Gast auf Erden* (ein Lied, dass nun ausgerechnet im freikirchlich-pentekostalen Kontext fröhliche Urständ feiert!³⁰). Aber mit 21 Liedern ist Gerhardts Stimme immer noch die gewichtigste. Von keinem anderen Autor enthält das Buch auch nur annähernd so viele Texte. Die Stimme Köbners aber ist, *horribile dictu*, verstummt. Nur ein einziger Text ihres Vorsängers findet sich noch im Liederbuch der Baptisten.³¹ Bei anderen Freikirchen ist übrigens das Gleiche zu beobachten: Die zunächst erheblich zur Identität beitragenden Eigenlieder der jeweiligen Gründerphase treten nach und nach zurück. Dies gilt zum Beispiel für Hermann Heinrich Grafe (1818-1869) bei den Freien evangelischen Gemeinden und Ernst Gebhardt bei den Methodisten, wenn auch nicht weit so massiv wie im Falle Köbner.³²

Vor allem den Gesichtspunkten von Qualität, dann aber auch Ökumenizität (Anschluss an die allgemeine Liedtradition!) dürfte es zu verdanken sein, dass Paul Gerhardts Platz in freikirchlichen Gesangbüchern sich mehr und mehr ausgebaut und gefestigt hat und – wenn man so will – „sicherer“ ist als derjenige jeweils aktueller („moderner“) Beiträger. Dass seine Lieder inhaltlich von Freikirchlern mehr und mehr rezipiert wurden, ist aber auch der Tatsache geschuldet, dass Freikirchler Bekenntnis, Bekenntniseifer und Bekenntnistreue des Einzelnen zu würdigen und eine bibelgesättigte Sprache besonders zu schätzen wissen. Und alles das findet sich in den Liedern Gerhardts, nachvollziehbar, also rezeptionsfähig.^{33 / 34}

²⁹ Zu diesem sowie weiteren neuen freikirchlichen Gesangbüchern (mit Ausnahme des evangelisch-methodistischen von 2002; s. u. Anm. 39) vgl. Günter Balders, ... zusammen in Jesu Namen, um dich zu loben, o Herr. Ein Überblick über neue Gesangbücher von vier Freikirchen, in: UNA SANCTA, 60, Meitingen, Freising 2005, 55-70.

³⁰ Siehe unter S. 239, betr. Sarah Kaiser.

³¹ *Lobt in seinem Heiligtume*; vgl. den Anm. 15 genannten Aufsatz.

³² Zeitversetzt kann man die Lieder der Genannten bei russlanddeutschen Gemeinden in lebendigem Gebrauch finden.

³³ Obgleich die heutigen Studierenden des Theologischen Seminars Elstal sog. Lobpreislieder bevorzugen, haben sie mir als Abschiedständchen anlässlich meiner Emeritierung wie selbstverständlich *Befiehl du deine Wege* vorgetragen, vierstimmig und ungekürzt. G.B.

³⁴ Auch bei den – stärker als andere Gruppen lange Zeit in den sonntäglichen Versammlungen fast nur Eigenliedgut pflegenden – Gemeinden darbystischer Tradition ist Paul Gerhardt inzwischen „angekommen“. So hat das Buch „Glaubenslieder“ der früher sog. „Offenen Brüder“, d. h. Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, die zumeist zum BEFG gehören, in der Fassung von 1993 inzwischen 16 seiner Texte. Auch hier gibt es natürlich eine Vorgeschichte, die zugleich eine Besonderheit enthält. Während in den Versammlungen kirchliches Liedgut noch fast gar

Bei den Methodisten

Die Methodisten sind seit 1830 auf dem europäischen Kontinent präsent. Mehrere Untergruppen haben sich im Laufe der Jahrzehnte zusammengeschlossen; die letzte Kirchenvereinigung im methodistischen Bereich fand 1969 statt, als sich aus der vorherigen Bischöflichen Methodistenkirche und der Evangelischen Gemeinschaft die Evangelisch-methodistische Kirche konstituierte. Aufgrund der verwickelten Geschichte dieser „Kirche wider Willen“ ist auch die Gesangbuchgeschichte für Außenstehende nicht einfach zu überblicken. Ich habe mich auf die Auswertung von 10 Gesangbüchern methodistischer Provenienz beschränkt.

Vorab aber ist festzuhalten, dass der Gründer der Methodisten, John Wesley (1703-1791), in der Geschichte der Rezeption Paul Gerhardts eine besondere Rolle spielt. Er hat nämlich im Verlauf einer geistlichen Krise, – als anglikanischer Pfarrer unterwegs nach Nordamerika – seelsorgerliche Hilfe durch Herrnhuter Auswanderer erfahren, sich daraufhin Grundkenntnisse in der deutschen Sprache angeeignet und ihm inhaltlich ans Herz gewachsene Lieder aus dem Herrnhutischen Gesangbuch von 1735 übersetzt. Darunter waren vier dort gefundene Texte von Paul Gerhardt. John Wesley ging es wohl darum, den seelsorgerlichen Segen, den er selbst durch die Lieder empfangen hatte, mithilfe der Übersetzung für sich festhalten und dann auch weitergeben zu können. Die Lieder hat er später zum Druck befördert. Sie gehören zum Urbestand des methodistischen Liederfrühlings, der vor allem mit dem Namen seines Bruders Charles (1707-1788) verbunden ist. Von den vier Übertragungen Gerhardtscher Lieder sind drei in den frühen methodistischen Liedsammlungen erschienen und in der angelsächsischen Welt in dieser Form zunächst breit rezipiert worden.

Wesley hielt sich im Blick auf Strophenbau und Metrum meist nicht an die Originale, sondern an ihm vertraute englische Formen. Daher haben sich später die Gerhardt-Übertragungen v. a. von Catherine Winkworth (1827-1878) und Richard Massie (1800-1887) stärker verbreitet, mit Ausnahme von Wesleys Wiedergabe *Commit Thou All Thy Griefs für Befiehl du deine Wege*.³⁵

nicht und wenn, dann stark bearbeitet gepflegt wurde, edierte um 1920 W. Neuffer eine Sammlung „Lieder für das christliche Haus“ (2. Aufl. [Wuppertal-]Elberfeld / Dillenburg 1922). Darin findet man bereits 13 Lieder von Paul Gerhardt (das zeitgleiche Buch für die Versammlungen am Sonntag enthält nur zwei von ihm!), und darunter nicht nur solche in Sätzen von Bach (*O Haupt voll Blut und Wunden*), Haydn (Kontrafaktur mit *Befiehl du deine Wege*) und Mendelssohn (*O Welt, sieh hier dein Leben*), sondern auch vier Tonsätze aus der zuerst 1876 erschienenen Gesamtausgabe für Solostimmen und Begleitung von Friedrich Mergner (1818-1891).

³⁵ Ein hymnologisches Kuriosum: Das Gesangbuch der sog. Ravenschen Brüder enthält eine Rückübersetzung der Wesley'schen Wiedergabe von *O Jesu Christ, mein schönstes Licht* „Jesus, thy boundless love to me“ ins Deutsche: „O Herr, wie reich

Die in Deutschland tätigen Methodisten waren sich dieses Kulturtransfers sehr wohl bewusst. 1863 erschien zum Beispiel die „Zions-Harfe“ der Wesleyanischen Gemeinschaft. Das Alphabetische Register enthält zwei bezeichnende Fußnoten:

- * Die so bezeichneten Lieder sind aus dem Englischen von Dr. Lyth übersetzt.
- + Die mit diesem Zeichen wurden aus dem Deutschen ins Englische von Herrn C. Wesley übersetzt und sind in dem Englischen Wesleyanschen [!] Gesangbuch zu finden.

Die Bemerkung³⁶ kann an die methodistischen Mitarbeiter gerichtet sein, etwa als Hinweis, dass die Melodien in der englischen Ausgabe zu finden sind, vielleicht auch, um wechselweise jeweils vertraute Lieder angelsächsischer oder deutscher Herkunft singen zu können. Zugleich aber schwingt wohl auch ein apologetischer Ton mit, ging es doch auch darum, dem stets zu hörenden Vorwurf zu begegnen, die Methodisten seien ein für die deutschen Lande unerwünschtes „englisches Gewächs“.³⁷ (Dieser Vorwurf nahm noch erheblich zu, als die Welle der populären Erweckungslieder angelsächsischen Ursprungs anschwellte.) Paul Gerhardt wurde also als Brückenbauer geschätzt – zehn seiner Lieder finden sich in jenem Buch von 1863!

In der methodistischen Gesangbuchgeschichte stellt dann gut hundert Jahre später in Sachen Gerhardt-Rezeption die Ausgabe von 1969 den Höhepunkt dar. Sie enthält dreißig Lieder Paul Gerhardts, genau so viele wie das damalige Evangelische Kirchengesangbuch (EKG).³⁸ Im heutigen „Gesangbuch der Evangelisch-methodistischen Kirche“ von 2002³⁹ liegt der Anteil der Gerhardt-Lieder bei 22 Texten. Weniger geläufige Lieder wie *Geduld ist euch vonnöten*, aber auch das heute selbst für halbwegs bibelfeste Freikirchler nicht mehr ohne weiteres zugängliche *Warum willst du draussen stehen* sind entfallen, ebenso – wie parallel in „Feiern & Loben“ – *Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld*. Angesichts der Flut neuer Lieder kann dieser Rückgang nicht verwundern, sind doch selbst

ist deine Liebe“, s. „Loblieder und Geistliche Lieder für die kleine Herde“ (1861) NA Wermelskirchen 1951, Nr. 368.

³⁶ Dass C., also Charles Wesley und nicht – wie sonst traditionell angenommen wird, – sein älterer Bruder John Wesley als Übersetzer angegeben wird, ist erstaunlich; die Frage ist bis heute m. W. nicht mit endgültiger Sicherheit entschieden. Dass Charles Wesley über 9 000 Gedichte, meist in Liedform, hinterlassen hat, sei am Rande vermerkt. Nicht einmal Rist, Schmolck oder Zinzendorf können da mithalten.

³⁷ Näheres s. Anm. 10 im genannten Artikel.

³⁸ In der gleichen Epoche hat nur die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche mehr Lieder Gerhardts anzubieten: 39 (in der Ausgabe Hannover 1992, davor Uelzen o. J. 36). – Im methodistischen Traditionsstrang enthielt bereits das „Gesangbuch für die Evangelische Gemeinschaft“ von 1931 27 Lieder, im Nachtrag 1953 kam noch *Du meine Seele, singe* hinzu.

³⁹ Vgl. Hartmut Handt, „Zum Lob befreit“. Das neue Gesangbuch der Evangelisch-methodistischen Kirche. In: UNA SANCTA 60, Meitingen, Freising 2005, 71-80.

im heutigen Evangelischen Gesangbuch gegenüber dem EKG-Stammteil vier Gerhardt-Lieder weniger enthalten.

Bei den Methodisten kommt noch hinzu, dass dort eine deutlich wahrzunehmende Charles Wesley-Renaissance eingesetzt hat. Dieser, was die Rezeptionsbreite betrifft – wenn ich so sagen darf – „Paul Gerhardt der angelsächsischen Welt“, ist allerdings in Deutschland nur schwer einzuführen gewesen. Zwar enthielt die schon angeführte „Zions-Harfe der Wesleyanisch-Methodistischen Missions-Gesellschaft“, Winnenden 1863, nicht weniger als 61 Charles Wesley-Übersetzungen, aber sie scheinen sich nicht einmal bei den verwandten Bischöflichen Methodisten durchgesetzt zu haben. In deren zweitem Gesangbuch von 1896 ist Charles Wesley lediglich mit 6 Liedern vertreten, ebenso wie im Gesangbuch von 1969, während Paul Gerhardts Anteil von 12 auf jene 30 stieg. Erst im Zuge des gewachsenen global-ökumenischen Identitätsbewusstseins der Methodisten kam es – so meine Einschätzung – zur Wiederentdeckung „ihres“ Charles Wesley.⁴⁰ Das neue Gesangbuch der Evangelisch-methodistischen Kirche aber von 2002 bietet – zumeist in neuen Übersetzungen! – 22 seiner Lieder – exakt so viele wie von Paul Gerhardt.

Bei weiteren Freikirchen

Von den Methodisten ein kurzer Blick hinüber zur *Heilsarmee*, deren Wurzeln ja im Methodismus liegen. In Deutschland ist sie seit 1886 aktiv. Niemand wird hier tiefe Spuren klassischer Kirchenlieder suchen, denn bei ihrer – heute würde man sagen „streetworker“-Arbeit, formelhaft zusammengefasst unter dem Slogan „Seife, Suppe, Seelenheil“, bediente sich die Heilsarmee stets jeweils zeitgenössischer populärer, um nicht zu sagen: provokanter Mittel. In Sachen Musik und Liedgut ging und geht es vor allem darum, Aufmerksamkeit zu wecken und die Erlösungsbotschaft knapp und einprägsam zu vermitteln. So war ich jedenfalls nicht sonderlich überrascht, in der ältesten mir vorliegenden Liedsammlung „Der Sänger“ von ca. 1916 unter Nr. 1 ein triumphalistisches Lied mit dem Text zu finden: „Deutschland für Gott!“, und unter einer späteren Nummer dann die Kontrafaktur: „Jesus, Jesus über alles, über alles in der Welt, der für uns am Kreuz gestorben und erstand'ne Siegesheld!“ Woran sich im Lied sogleich die Frage anschließt: „Wohnt er schon in Deinem Herzen, / Ist

⁴⁰ Die weltweite Paul Gerhardt-Rezeption erfreut uns hierzulande nicht ohne Grund; nachdenklich stimmt, dass das zeitgleiche Charles Wesley-Jubiläum – 300. Geburtstag 2007! – außerhalb der Freikirchen so gut wie nicht wahrgenommen wurde. Wie sollte es auch, enthält doch z. B. das Evangelische Gesangbuch keines seiner Lieder.

die Schuld daraus verbannt? / Oder hast du deine Sünde / Ihm bisher noch nicht bekannt?“⁴¹ Das klingt nun wirklich nicht nach Paul Gerhardt.

Und doch ist selbst in diesem Kontext seine Spur zu finden. Das Lied Nr. 22 beginnt so: „Ich stimme Gott mit Herz und Mund / ein frohes Loblied an / und mache weit und breit es kund, / was Er an mir getan.“ Paul Gerhardts *Ich singe dir mit Herz und Mund* lässt grüßen. Danach folgt ein für Erweckungslieder in der Regel obligatorischer „Chor“, also Refrain: „Das Blut des Lammes reinigt uns“ (dreimal wiederholt) „und schaffet alles neu“ („alles neu“ nach der letzten Strophe noch zweimal wiederholt). Inhaltlich besehen ist es da allerdings nur noch ein kleiner Schritt dahin, dass in den späteren Liederbüchern der Heilsarmee *O Haupt voll Blut und Wunden* ebensowenig fehlt wie *Befiehl du deine Wege*. In der deutschen (von 1971) sowie der schweizerischen Ausgabe (von 1994) finden sich jeweils 11 Gerhardt-Texte, insgesamt 15 verschiedene.

Die zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstehende und an Eigenliedgut so gleich sehr reiche Gruppe der *Pfingstgemeinden* hat von Anfang an auch einen gewissen Bestand an Paul Gerhardt-Liedern in ihre Liederbücher aufgenommen. Sie fand diese ja gewissermaßen vor (anders als die im 19. Jahrhundert antretenden Freikirchen), nicht zuletzt im Liedgut der Gnadauer Gemeinschaftsbewegung, aus der heraus sich die Pfingstbewegung zunächst ja entwickelt hatte. 18, 17 und 16 Lieder finden sich in den mir vorliegenden drei Ausgaben des „Pfingstjubiläum“.

Im Blick auf die heutige Situation ist festzuhalten, dass die von vielen mit Staunen wahrgenommene Neuentdeckung Paul Gerhardts in der Stilistik von Jazz und Pop frömmigkeitsmäßig nicht zum wenigsten im pentekostalen Umfeld verwurzelt ist. Die im Gerhardt-Jubiläumsjahr rastlos reisende Jazzsängerin Sarah Kaiser, die nach eigenem Zeugnis Paul Gerhardt wertvolle Impulse für ihre persönliche Spiritualität verdankt und deren CD „Gast auf Erden“ ein Hit der Branche ist, hält sich nach meiner Kenntnis zur Berliner Lukas-Gemeinde des pfingstlichen Mühlheimer Verbandes (sich neuerdings Verband Freikirchlicher Evangelischer Gemeinden nennend). Sarah Kaisers Moderator bei vielen ihrer Auftritte 2007 aber war der Rundfunk-Redakteur Andreas Malessa, Pastor des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, also der Baptisten. Und – um die Szenerie zu komplettieren (und die begriffliche Verwirrung ebenfalls) – der wie Sarah Kaiser auf dem modernen Pop-CD-Markt mit Gerhardt-Liedern ebenfalls erfolgreiche Dieter Falk hat seine Wurzeln in den Freien evangelischen Gemeinden.

⁴¹ Der Sänger, Verlag der Heilsarmee-G., Berlin o. J., Nr. 69. Die älteren Liederbücher (ab 1890) konnte ich noch nicht heranziehen. Über sie informiert Christine Schollmeier, *Meine Liederbuchsammlung*, in: *Der Kriege ruf*, J g. 110, 2000, Nr. 14, 5-7.

Die Gemeinschaft der *Siebenten-Tages-Adventisten* hat seit 1893 den Fundus an Paul-Gerhardt-Liedern verdoppelt, von 11 (1893) auf heute 22 im Gesangbuch „Wir loben Gott“ (1982). Hier haben wir also die gleiche Entwicklung, wie sie bei den älteren Freikirchen zu beobachten war. So kann es nicht überraschen, dass auch ein Andachtsbuch dieser Freikirche ein Paul-Gerhardt-Zitat zum Titel hat: „Dein Tun ist lauter Segen“ (aus *Befiehl du deine Wege*).⁴²

Anders gelagert und hier auch nur der Vollständigkeit halber erwähnt die Entwicklung bei den *Mennoniten-Gemeinden*, die es ja seit dem 16. Jahrhundert gibt. Deren Gesangbuchlandschaft hat sich mir noch nicht ganz erschlossen. Vom 19. Jahrhundert ausgehend dürften mindestens vier Stränge zu unterscheiden sein, da es die klassisch-mennonitischen Gemeinden (etwa Danzig) von theologisch liberalen bis unitarischen (im norddeutschen Raum) und wiederum von den stark pietistisch geprägten süddeutschen zu unterscheiden gilt; hinzukommen noch die sog. Mennoniten-Brüdergemeinden, in unserm Land jetzt präsent in mehreren Arten von russlanddeutschen Gemeinden.

In den mir vorliegenden mennonitischen Gesangbüchern⁴³ ist Paul Gerhardt durchgehend stark vertreten. Waren es im Danziger Buch von 1869 bereits 19 Lieder, so in der Ausgabe von 1910 schon 29 und 1972 dann 27 (bzw. 28 im 1965 in Nordamerika erschienenen Buch).

Auch im neuesten Gesangbuch, an dessen Zustandekommen sich mit Ausnahme der russlanddeutschen Gemeinden alle Gruppierungen der Mennoniten beteiligt haben, erschienen 2004, ist er mit 24 Texten mit Abstand der bestvertretene Autor.⁴⁴ Ich hätte auch sagen können: 26. Denn das Mennonitische Gesangbuch ist nach meiner Kenntnis derzeit das einzige offizielle Gesangbuch einer Kirche in Deutschland, in das feministische Kontrafakturen von Paul Gerhardt-Liedern aufgenommen wurden, zwei an der Zahl. Auf Nr. 16 *Lobet den Herren, alle die ihn ehren* folgt *Lobet die Eine, die uns stärkt und tröstet* (ein ansonsten selbstständiger Text von Carola Moosbach), und Nr. 85 „Du meine Seele, singe, wohl auf und singe schön dem, welchem alle Dinge zu Dienst und Willen stehn“ wird ergänzt durch Nr. 86 „Du meine Seele“ (glücklicherweise bereits femininum) „singe ... der, welcher alle Dinge zu Dienst und Willen stehn. Ich will die Weisheit droben...“ Wir haben hier also – von sprach- und stilbedingten Änderungen abgesehen – nach der rationalisti-

⁴² Dein Tun ist lauter Segen. Tägliche Andachten. Herausgegeben von der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten, Berlin 1979.

⁴³ Leider stand mir ein norddeutsches nicht zur Verfügung.

⁴⁴ Mennonitisches Gesangbuch, Hg. Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland / Konferenz der Mennoniten der Schweiz (Alttäufer), o. O. 2004; vgl. Günter Balders, Mennonitisches Gesangbuch 2004 (MN), in: Musik und Gottesdienst. Zeitschrift für evangelische Kirchenmusik, 58, Basel 2005, 131-133 (Nachdruck des entsprechenden Teils aus dem Anm. 29 genannten Beitrag).

schen und der evangelistischen nun eine dritte Form von Umarbeitung vor uns, die man meinte, auch oder vielleicht gerade an Paul Gerhardt vornehmen zu sollen und zu dürfen, die feministische. (Schade fast, dass sein Gedicht über die Weisheit mit der Anrede beginnt: *Herr, aller Weisheit Quell und Grund* und die Weisheit darin zwar kräftig gelobt, aber nie selbst angeredet wird. Sonst hätte dieses Lied sicher Chancen gehabt, aufgenommen zu werden.)

Würdigungen Paul Gerhardts

Paul Gerhardt in den Freikirchen. Ich habe die in mehreren landeskirchlichen und allen hier herangezogenen freikirchlichen Gesangbüchern enthaltenen kurzen Biogramme über die Verfasser übergangen; das gilt auch für entsprechende Texte über Paul Gerhardt. Manche bieten nur die Eckdaten des Lebens, manche aber auch mehr oder weniger ausführliche Würdigungen. Häufig findet man verständlicherweise in den freikirchlichen Kurzbiographien Anklänge oder auch wörtliche Zitate aus landeskirchlichen Gesangbuchausgaben. Fast immer aber geht es „hoch“ her: „der größte, bedeutendste, volkstümlichste“ – das sind die Standardbegriffe. Aber im Verhältnis zu was oder wem groß...?

Eine besondere Rolle spielt stets, ob ein Vergleich mit Martin Luther unabdingbar erschien, was meistens der Fall ist. Die dabei anzutreffenden Nuancen sind aufschlussreich. „Nach Luther der größte“ (resp. „bedeutendste“ oder „volkstümlichste“ Liederdichter der evangelischen Kirche): Nach Luther – zeitlich verstanden, oder wertend auf Platz zwei? Manche formulieren deshalb: Neben Luther der Größte...

Die baptistische „Glaubensstimme“ von 1894, betreut – wie geschildert – von einem während seiner Tätigkeit als Auslandspfarrer zu den Baptisten konvertierten ehemaligen Landeskirchlicher, meldet zunächst (darin ähnlich dem methodistischen Buch von 1863!): „Viele seiner Lieder sind auch in fremde Sprachen übertragen [worden].“ Und dann fährt der Text fort: „Manche halten ihn für den größten geistlichen Liederdichter, den es je gegeben [hat].“ Meine Reaktion beim Lesen war – offen gestanden – ambivalent. Spricht Skepsis aus dieser Formulierung „Manche halten ihn für den größten...“ oder doch Respekt: Manche halten ihn – und das nicht ohne Grund – für den größten? Wie auch immer, die Fortsetzung setzt einen eigenen Akzent: Paul Gerhardt wird nicht standardmäßig als „größter Liederdichter der evangelischen Kirche“ bezeichnet, sondern als „größter geistlicher Liederdichter, den es je gegeben hat“. Ohne die Formulierung überinterpretieren zu wollen: Der Redakteur hat mit dieser Wendung Paul Gerhardt „eingemeindet“, indem er ihn der gesamten Christenheit aller Zeiten und Konfessionen zuordnet.

Wenn auch durch das „Manche halten ihn für den größten...“, den es je gegeben hat“, etwas Distanz im Urteil mitschwingt, an welchem Maßstab

soll denn diese Größe gemessen werden? So trifft die Bezeichnung „geistlicher Liederdichter“ auf Paul Gerhardt im Spiegel nun auch der freikirchlichen Rezeptionsgeschichte voll und ganz zu. Dabei ist es gleichgültig, ob man den Ausdruck „geistlicher Liederdichter“ liest im Sinne von „Dichter geistlicher Lieder“ oder im Sinne von: ein in seinem Wirken und durch seine Wirkung wahrhaft „geistlicher Liederdichter“.

Freikirchler legen – um ihre früher übliche Ausdrucksweise noch einmal zu verwenden – gerne Zeugnis ab von dem, wofür sie Gott danken. Die Lieder Paul Gerhardts gehören dazu. Dies ist natürlich eine persönliche und das heißt hier „nicht-wissenschaftliche“, nachwissenschaftliche Bemerkung. Allerdings bin ich mir ziemlich sicher, dass Paul Gerhardt eine vergleichbare Sicht seiner Lebensleistung hatte. Er betet:⁴⁵

Auch wenn ich gleich was wohl gemacht,
So hab ich's doch nicht selbst verbracht,
Aus dir ist es entsprungen;
Dir sei auch dafür Ehr und Dank,
Mein Heiland, all mein Leben lang
Und Lob und Preis gesungen.

Diesen Dank äußert er und unterschreibt ihn in aller Bescheidenheit, indem er die letzten beiden Wörter mit seiner Namenschiffre P G beginnen lässt: „Dir sei Lob und **PREIS GESUNGEN**.“

„Manche halten ihn für den größten ...“ Er selber hielt sich nicht dafür:⁴⁶

Willst du mir geben, / Womit mein Leben
Ich kann ernähren, / So lass mich hören
Allzeit im Herzen dies heilige Wort:
Gott ist das Größte, / Das Schönste und Beste,
Gott ist das Süßte / Und Allergewisste,
Aus allen Schätzen der edelste Hort.

Nach diesem erbaulichen Schluss eine Schluss-Szene, eine Entschluss-Szene aus dem Roman „Levins Mühle“ von Johannes Bobrowski. Der Autor thematisiert in seinem Roman die nationalpolitische Problematik in Länderdreieck Westpreußen – Litauen – Polen. Dabei schildert Bobrowski – selbst aus einer baptistischen Familie stammend – mehrere baptistische Versammlungen. In einem Gottesdienst fasst der Hauptakteur, ein Mühlenbesitzer, der fiktive „Großvater“ des Ich-Erzählers, einen folgenreichen Entschluss. Er möchte endgültig seinen Konkurrenten, den Neuankömmling Levin, ausschalten. Dies soll nach trickreicher Vorbereitung dadurch geschehen, dass er nachts die Schleusen öffnet, sodass die neuerbaute

⁴⁵ Schlussstrophe aus: *Wie ist es möglich, höchstes Licht*. Paul Gerhardt, Wach auf, mein Herz, und singe. Vollständige Ausgabe seiner Lieder und Gedichte, hg. von Eberhard von Cranach-Sichart, NA Wuppertal 2004 u. ö., Nr. 110, 318 f., Zitat aus Str. 8.

⁴⁶ Aus: *Die güldne Sonne*, Ebd., Nr. 37, 132-135, Zitat aus Str. 10.

Mühle des Konkurrenten zerstört wird. Der Entschluss aber wird in Worten gefasst, die uns – und vielen Lesern des Romans – bekannt sein dürften.

„Er fährt sich über die Kinnstoppeln, er fängt an, alleine vor sich hin zu reden: Habedank rausschmeißen, auch die Polacken raus aus der Mühle, ja, und wie geht es dann weiter? Als sie am Sonntag in der Kapelle sitzen und singen: Mach End, o Herr, mach Ende, da unterbricht sich mein Großvater, legt die Hände vor dem Bauch zusammen und sagt mit lauter Stimme, in den Gesang der andern hinein: Jawohl, mach jetzt ein Ende! Und knurrt hinterher: Sonst mach ich selber...“

Er hat den vierzehnten Satz gesagt, der hieß: Mach End, o Herr, sonst mach ich selber.“⁴⁷

⁴⁷ *Johannes Bobrowski, Levins Mühle. 34 Sätze über meinen Großvater. Roman. Das Zitat findet sich am Schluss vom „7. Kapitel“; Ausgabe Fischer-Taschenbuch 956, Frankfurt a. M. 1970 u. ö., 76.*